

Volkswacht

für Schlesien

Anzeigenpreis: In 10 Zeilen für gewöhnliche Anzeigen aus Schlesien 1.00 Mk., auswärts 1.25 Mk. Anzeigen unter Text 2.00 Mk., auswärts 2.50 Mk. Stellenangebote, Familienanzeigen 0.50 Mk., Geschäfts-, Vereins-, Veranlagungs- und Wohnungsanzeigen 0.50 Mk. Kleine Anzeigen pro Wort 0.50 Mk., das letzte Wort 1.00 Mk. Anzeigen für die obigen Kategorien müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hauptstraße 4/5 sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3142.
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 8 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/5, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, und durch alle Austräger zu beziehen. Wöchentlich 1.50 Mk., monatlich 4.50 Mk., vierteljährlich 13.50 Mk. (einschließlich Postgebühren), durch die Post bezogen vierteljährlich 15.00 Mk.

Lloyd Georges Rettungsplan.

Der Plan für Cannes.

Von Friedrich Stampfer.

Obwohl die Verhandlungen in London mit der größten Vertraulichkeit geführt wurden, ist es so wie gewöhnlich gegangen, daß über den Inhalt der geheimsten Verhandlungen dies und das durchsickert, bis schließlich die ganze Presse von Nachrichten darüber voll ist. Die einzige Garantie für die Geheimhaltung des wirklichen Inhalts liegt dann in dem Umstand, daß er von besser und weniger gut Wissenden ganz verschieden wiedergegeben wird, so daß eine ganze Galerie von Herrbildern entsteht, unter denen man sich sodann nach Belieben das richtige heraussuchen mag.

Im gegenwärtigen Fall dürfte jedoch das, was der „Frankfurter Zeitung“ von ihrem Londoner Korrespondenten gemeldet wird, der Wirklichkeit zum mindesten am nächsten kommen. Danach gibt es zwischen Briand und Lloyd George ein formuliertes gemeinsames Programm, das von ihnen vor dem Obersten Rat vertreten werden soll. Dieses Programm sieht vor, daß Deutschland im Jahre 1922 statt 2 Milliarden Goldmark nur 55 Millionen, und zwar in Raten bis zum 15. April, bezahlen soll. In diese 500 Millionen sind die Kosten für die Befestigung bereits mit eingerechnet. Bestehen bleibt die 20prozentige Ausfuhrabgabe und das Westbader Abkommen über den Aufbau der zerstörten Gebiete. Zur Deckung dieser Forderungen sind Sachleistungen vorgesehen, für deren Wertberechnung neue gerechtere Grundsätze eingeführt werden sollen.

Es erhebt sich da sofort die Frage, wie man von Frankreich nach seiner bisherigen Haltung ein Eingehen auf einen derartigen Vorschlag erwarten kann. Darauf gibt die Pariser Zeitung „L'Œuvre“, die gleichfalls ebenso wie die „Frankfurter Zeitung“, ihre Informationen von englischer Seite erhalten hat, die Antwort. Das Pariser Blatt behauptet, daß England auf den Teil der ersten von Deutschland gezahlten Milliarde, der ihm nach dem Abkommen vom 13. August zusteht, verzichtet. Diese Nachricht ist höchstwahrscheinlich richtig. „L'Œuvre“ geht aber noch weit darüber hinaus, indem es behauptet, England werde auf den ganzen Anteil an den deutschen Zahlungen, der ihm zusteht, das sind 22 Prozent, verzichten, so daß sich die deutsche Gesamtschuld von 132 Milliarden auf 103 erniedrigen würde. Ferner wolle England Frankreich die Hälfte der Kriegsschuld erlassen, entweder gegen die Abgabe deutscher Bons, oder ohne jeden Gegenwert. England werde sodann von Frankreich die Rückumwandlung der Rheinlande, die neutralisiert werden sollen (für eine völkerrechtliche Neutralisierung fehlen natürlich die Voraussetzungen; es wird sich nur um eine Neuordnung des Versailler Provisoriums und Militärabmachungen handeln können. Red.) und die Abrüstung zu Lande und zu Wasser, einschließlich der U-Bootflotte, verlangen.

Wenn diese Nachrichten in der Hauptsache stimmen, dann ist das Geheimnis aufgeklärt, wiewo von Frankreich die Zustimmung zu einem Plane erwartet werden kann, der Deutschland bedeutend entlastet. Frankreich soll nichts genommen werden, ebensowenig Italien oder Belgien. Die Last des Verzichts will England allein tragen, das dadurch zwar aus der Bilanz seiner Staatsfinanzen einige uneluctable Mittelverlustrer freisetzt, dafür aber aus seiner gefährlichen Wirtschaftskrise herauszukommen und als Reformator der gesamten europäischen Wirtschaftsverhältnisse eine neue überragende Stellung zu gewinnen hofft.

Wie man sieht, handelt es sich um einen Plan von gigantischem Ausmaß, das man noch nicht einmal ganz übersehen kann, da ja die Regelung der deutschen Reparationschuld nur einen Teil des ganzen, auch die russische Frage umfassenden, Planes zur Wiederherstellung der Weltwirtschaft darstellt. Die Entscheidung soll nun sehr bald in Cannes erfolgen.

Für das Gelingen ist die Zustimmung aller Beteiligten notwendig. Zu ihnen gehört auch Deutschland, da ja die Diktate von Versailles und London äußerlich doch die Form von Verträgen tragen, die ohne Zustimmung der Beteiligten nicht abgeändert werden können. Jedes läßt sich voraussehen, daß von Deutschland keine ernstlichen Schwierigkeiten kommen werden. Allerdings ist noch nicht bekannt, wie tief die Minister mit ihren Forderungen bezüglich der Herstellung des Gleichgewichts im deutschen Reich-

haushalt in die inneren deutschen Finanzfragen eingreifen wollen. Aber leider steht ja die Sache so, daß der bestehende Vertrag von Versailles ihnen sowieso schon auf diesem Gebiet alle Rechte gibt. Von Deutschland kann kaum etwas verlangt werden, was nicht verlangt werden könnte, wenn es ohne jede Stundung und ohne jeden Nachlaß bei dem Londoner Finanzrat verbliebe. Etwas Gutes würde man in Deutschland vielleicht auch darum leichter tragen können, weil man sich sagen würde, mit den neuen Beschlüssen sei wohl der Anfang zu einer neuen für Deutschland erträglicheren Regelung gemacht, aber noch nicht das Ende erreicht.

Somit konzentriert sich das Hauptinteresse auf die Fragen, ob Briand stark genug sein werde, den mit Lloyd George vereinbarten Plan in der französischen Kammer durchzusetzen, oder ob nicht die Opposition von rechts die Oberhand gewinnen würde, ferner ob sich Belgien und Italien mit den in London ausgearbeiteten Vorschlägen einverstanden erklären würden. Darüber läßt sich heute noch nichts bestimmtes sagen. Die Möglichkeit von schweren Rückschlägen läßt sich nicht bezweifeln. Aber selbst vorausgesetzt, daß diese eintreten würden, so müßte man doch annehmen, daß sie bloß vorübergehend sein würden. Auf irgend einem Wege muß die Welt aus dem unmöglichen Zustand heraus, der durch ein undurchführbares, nur auf dem Papier stehendes Finanzdiktat der Sieger geschaffen worden ist. Gewalt kann keinen Ausweg schaffen, das kann nur ruhige wirtschaftliche Ueberlegung. Darum darf man vielleicht schon von den Verhandlungen in Cannes einen wichtigen Schritt zur Reform der europäischen Wirtschaftsverhältnisse erwarten. Sollte man dort vor ihm noch zurückschrecken, so wird die Vernunft der harten wirtschaftlichen Tatsachen dafür sorgen, daß er nicht mehr lange hinausgeschoben wird.

Lord Birkenhead unterstützt Lloyd George.

Aus London wird gemeldet: Der Lordkanzler (Lord Birkenhead, früher Mr. Smith, konservativ, aber außenpolitisch jetzt zur Vernunft geneigt. Red.) reist morgen abend nach Cannes ab. Er sollte eigentlich zusammen mit Lloyd George abreisen, blieb aber zurück, weil er heute in einer Sitzung des Ausschusses von Sachverständigen, der den Plan der Regierung, betreffend die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas prüfte, den Vorstoß führen muß.

Briands Kammermehrheit.

Paris, 27. Dezember. Die Kammer hat die Vertrauens- tagesordnung Dutreil mit 355 gegen 117 Stimmen angenommen.

Entente und Sowjetrußland.

„Times“ will wissen, daß Lloyd George und Briand grundsätzlich beschlossenen Besprechungen mit der Sowjetregierung aufzunehmen. Der Volkskommissar des Auswärtigen Tschitcherin und sein Mitarbeiter Litwinoff würden zu diesem Zweck für die ersten Monate nächsten Jahres nach London eingeladen werden.

Ein ehrliches Wort und seine Wirkung.

Der Briefwechsel zwischen Hindenburg und Wilhelm II. den die ganze rechtsstehende Presse veröffentlichte, ist überall dort, wo man nicht im Banne monarchistischer Schlagworte steht, als ein Versuch betrachtet worden, Wilhelm II. von dem Odium der Verantwortung für seine Flucht nach Holland zu entlasten und sein Bild in der Geschichte von einem Kater zu reinigen, der auch Verfechter der hohenpöhlischen Kaiseridee immer sehr peinlich war. Man kann es verstehen, daß es den Urhebern der Veröffentlichung und ihrem gesamten reaktionären Anhang sehr unangenehm war, daß ausgerechnet eine völksparteiliche Reichstagsabgeordnete, Frau v. Oheimb, im Entlassung mit der Beurteilung, die der Briefwechsel auf der linken gefunden hatte, in einem Artikel in der „Voss. Zig.“ freiwillig bekanntgab, daß auch nach ihrer Auffassung die Veröffentlichung eines Propaganda für die Monarchie bezwecke, und daß sie das Gegenteil von einer Entgiftung des Volkes, also eine Vergiftung, erreicht habe. Die „Tägliche Rundschau“ hat Frau von Oheimb besonders vorgeworfen, daß es illegal sei, den Urhebern der Veröffentlichung — die „Kreuzzeitung“ — schließt sie in Hindenburg selbst und seinen engsten Freunden — innerpolitische Motive zuzuschreiben, und bedauert es vor allem, daß solche Veröffentlichungen sogar von „nationalen Kreisen“ erlassen würden. Auch die „Zeit“, das neue Berliner Blatt der Deutschen Volkspartei, mendei sich gegen Frau v. Oheimb, und in allem Heftigkeit auch die „Nationalliberale Korrespondenz“, das offizielle Organ der Deutschen Volkspartei, emittiert hat, das Frau v. Oheimb in ihrem Artikel „nur ihre private Ansicht“ und nicht die der Deutschen Volkspartei oder der Reichstagsfraktion zum Ausdruck gebracht“ habe. Alle diese Ablegungen können natürlich das Urteil unbefangener Kreise über den Wert und die Wirkung der Veröffentlichung nicht erschüttern, im Gegenteil, der auffallende Effekt, mit dem man auf der rechten die offene Darstellung der völksparteilichen Abgebundenen Frau v. Oheimb abgelehnt hat, zeigt, daß sie mit ihrem Urteil ins Schwarze getroffen hat.

Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

Der „Oberschlesische Kurier“ veröffentlicht eine Unterredung seines Chefredakteurs mit dem Führer der polnischen Delegation Dlugowski, der wir folgendes entnehmen: „Die Verhandlungen, so antwortete Minister Dlugowski, stehen augenblicklich im allgemeinen günstig. In allen Fragen ist ein Uebereinkommen erzielt oder steht ein solches bevor. Nur in der Kommission, die die Organisationsfragen zu bearbeiten haben, ferner in der Regelung der juristischen Angelegenheiten, sowie in einigen Punkten des Minoritätenrechtes sind wir uns nicht vollständig einig. Wahrscheinlich wird es hier zur Anrufung des Schiedsrichters kommen. Dieser, nämlich Herr Calonder, wird voraussichtlich am 2. Januar von Genf abfahren.“

Meiner Auffassung nach ist die Tätigkeit des Herrn Calonder außer einer schiedsrichterlichen nur eine mehr redaktionelle. Er wird an der endgültigen Formulierung der Abmachungen teilhaben. In den Punkten aber, wo die deutschen und polnischen Vertreter sich einig sind, wird er keine Änderungen mehr vornehmen. Eine seiner Hauptaufgaben ist auch, auf möglichst bestmögliche Uebereinkunft der ganzen Angelegenheit zu drängen; man hat nämlich bei der Entente befürchtet, daß die oberschlesischen Verhandlungen sich endlos hinzögen würden.

Die Genfer Entscheidung lautet: „Während eines Zeitraums von 15 Jahren werden die natürlichen Erzeugnisse (produits naturels), die ihren Ursprung und ihre Herkunft in einer der beiden Zonen des Abtommungsgebietes haben, und die dazu bestimmt sind, in der anderen Zone verbraucht oder verwendet zu werden, zollfrei über die Grenze gehen.“ Nach Auffassung der polnischen Vertreter besteht dabei für Deutschland die Pflicht, zollfrei Lebensmittel nach Polnisch-Oberschlesien zu exportieren, soweit sie unter den Begriff „produits naturels“ fallen. Dazu gehört unterer Auffassung nach auch Milch. Die deutschen Vertreter sind allerdings der Meinung, daß Milch kein „natürliches Erzeugnis“ wäre. Ueber diese Meinungsverschiedenheit muß wohl der Schiedspruch angerufen werden. Bisher ist zurzeit noch nicht in der Lage, die Milchlieferung des ihm zuzustellenden Industriegebietes zu bewerkstelligen. In dem jenseits der Grenze gelegenen Gebiete dürfte sowohl nicht genügend Milch dazu vorhanden sein, als auch fehlt es dort völlig an der Organisation für schnelle Milchlieferung. Es existieren nicht genug Kanäle für den Transport der großen Milchmengen. Es müssen Nachzüge eingerichtet werden, damit die Milch immerhin 7 Uhr früh in Katowitz wäre. Der Verkehr vom Lande aus zu diesen Bahnhöfen muß eingerichtet werden. Alles Dinge, zu deren Einrichtung wir wenigstens zehn Monate gebrauchen werden. Bis dahin wenigstens müßten also die bisherigen Lieferungen von Deutschland aus beibehalten werden, wenn es nicht zu sehr großen Uebelständen kommen soll. Nehmlich liegt die Sache mit der Lieferung von Fleisch. Hier scheinen von deutscher Seite nicht so große Schwierigkeiten gemacht zu werden wie bei der Milch, bei deren Verweigerung man sich auf ein deutliches gesetzliches Ausfuhrverbot für Milch rühen zu können glaubt. Aber auch Fleisch will die deutsche Vertretung nicht als „natürliches Erzeugnis“ gelten lassen. Bezüglich des Bezuges von Gemüse sind wir mit Deutschland einig, es werden uns darin keine Schwierigkeiten gemacht werden. Mehl, Getreide, Kartoffeln können von Polen selbst genügend liefern, so daß hiermit die polnische Bevölkerung versorgt werden wird.

(Deutschland besitzt selbst keinen Mangel an Milch usw., während Polen-Westpreußen früher Deutschland auch mit zu versorgen hatte. Red.)

Herr Calonder hat den 15. Januar für das Ende der Verhandlungen angelegt. In diesem Tage müssen die Deutschen und Polen sich einig sein. Diejenigen Punkte, über die sie sich an jenem Tage nicht einig sind, werden dem Schiedsrichter des Herrn Calonder unterbreitet werden müssen. Wir glauben, bis zu diesem Termin fertig zu werden, sogar mit der Erledigung der Eisenbahnfragen, die die schwierigsten in den ganzen Verhandlungen sind.

Nach den Verhandlungen über die Genfer Entscheidung werden große Verhandlungen zwischen der polnischen und deutschen Regierung einleiten, um die gesamten Verhältnisse auf eine normale Stufe zu stellen. Vorarbeiten zu dieser Verhandlung sind schon geleistet. Das Programm ist schon festgelegt und man ist sich darüber zwischen Deutschland und Polen bereits einig. Das Programm zählt nicht weniger als 23 Probleme auf, die es zwischen Deutschland und Polen zu lösen gilt. Es sind nicht nur Probleme wirtschaftlicher Art. Diese Verhandlungen werden zwischen Berlin und Warschau geführt ohne Beteiligung natürlich eines neutralen Schiedsrichters. Wir hoffen, daß diese Verhandlungen ein befriedigendes Ergebnis haben und das Gesamtverhältnis zwischen dem Deutschen Reich und der polnischen Republik ordnen werden.“

Deutsche Staatspensionäre in Polen.

Dem Reichstag ist folgende Anfrage zugegangen: Die Ruhegehaltsempfänger und die in ähnlicher Lage befindlichen Personen, die jetzt in Polen ihren Wohnsitz haben, erhalten Ruhegehalt nur in Höhe des friedenmäßigen Betrags und auch diesen nicht in deutschen Geld, sondern zum Hauptzweck in polnischen Geld. So können zum Beispiel ein in Warschau wohnender deutscher Pensionär im Jahre 1921 1000 Reichsmark erhalten, während er in Deutschland 1500 Reichsmark erhalten würde. Wie wird die Reichsregierung sich zu dem Verhalten der polnischen Regierung verhalten? Wird sie sich bemühen, die Ruhegehaltsempfänger in Höhe des vollen Betrags zu versorgen? Ist es nicht möglich, die Ruhegehaltsempfänger in Höhe des vollen Betrags zu versorgen? Ist es nicht möglich, die Ruhegehaltsempfänger in Höhe des vollen Betrags zu versorgen?

Der neue Kurs in Sowjetrußland

Von Michael Smilg, Benaria.

Der bekannte Theoretiker des russischen Bolschewismus, Nikolai Bucharin, versuchte in einigen Schriften und Artikeln die Notwendigkeit des neuen Wirtschaftskurses der Sowjetregierung zu begründen. In einem Artikel „Die Neuorientierung in der ökonomischen Politik“, der in der „Russischen Korrespondenz Nr. 7/9“ veröffentlicht wurde, heißt es u. a.: Unsere frühere Wirtschaftspolitik hat zur Entwicklung der Landwirtschaft im objektiven Widerspruch. Die Krise der Landwirtschaft machte sich verschärfen und sie verschärfte sich auch in der Tat. Da die Landwirtschaft die Basis unserer Industrie ist, so mußte diese Erscheinung auf die Verschärfung der Krise der gesamten Volkswirtschaft hinauslaufen. Der kleinbürgerliche Druck auf das organisierte Proletariat, der Druck, der obendrein sehr reale Widersprüche der kriegskommunistischen Politik hinter sich hatte, drohte die proletarische Diktatur zu vernichten. Die proletarische Partei mußte unter dieser veränderten Konjunktur sich auf eine neue Aufgabe, die der Hebung der Produktivkräfte, stellen. Es kam eine neue Periode, es wurde die „Neuorientierung“ notwendig.

Bucharins Worte zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die objektive geschichtliche Entwicklung die Bolschewisten gezwungen hat, ihren wahnwitzigen Versuch, in einem ökonomisch rückständigen Lande eine kommunistische Gesellschaft zu errichten, aufzugeben. Nachdem nun das Leben gezeigt hat, daß ökonomische Probleme sich nicht mit Gewalt lösen lassen, haben nun die Bolschewisten seit dem Frühjahr 1921 einen Rückzug angetreten. Seinerzeit sagte Lenin, daß dieser Rückzug zum Staatskapitalismus, wie er ihn nannte, nur eine Uebergangsform zum Sozialismus bedeute. Wir haben schon mehrmals an dieser Stelle diese Auffassung Lenins in Zweifel gezogen. Die Praxis der letzten Monate hat nun gezeigt, daß die Sowjetregierung auf allen Gebieten der Volkswirtschaft sich eifrig bemüht, nunmehr auf kapitalistischer Grundlage aufzubauen. Die Bolschewisten sprechen zwar nicht vom Kapitalismus. Die führenden Männer des Bolschewismus behaupten, daß die Grundlage der neuen Wirtschaftspolitik die sogenannte „Wirtschaftliche Berechnung“ bildet. Um das Kind beim richtigen Namen zu nennen, kann man ruhig sagen, daß die sogenannte „Wirtschaftliche Berechnung“ nichts anderes als den Kapitalismus darstellt, wenn auch seiner Entfaltung einseitigen gewisse Grenzen gezogen sind. Schon der Vergleich der neuen Politik mit dem, was war oder was sein sollte, zeigt, daß diese Politik auf ganz anderen Fundamenten steht.

Wollen wir als Beispiel nur die neue Finanzpolitik heransgreifen. Die frühere „Finanzpolitik“ des Bolschewismus bestand darin, daß an Stelle des Geldes als Tauschwert die Produkte selber gelten sollten. Das war das Ziel. Da aber dieses Ziel trotz der rigorosen Maßnahmen sich nicht ohne weiteres erreichen ließ, so wurde absichtlich auf die Entwertung des Geldes ausgegangen. Und deshalb bestand diese etwas merkwürdige „Finanzpolitik“ in dem unaufhörlichen Druck des Papiergeldes. Nachdem nun diese Politik, die ja gar keine war, ihren völligen Bankrott gezeigt hat, wird jetzt die neue Finanzpolitik auf der Basis der „wirtschaftlichen Berechnung“ aufgebaut. Dabei scheint der „kommunistische Staat“ sich auf diese Art der Berechnung besonders gut zu verstehen. So wurde vor kurzem aus Moskau gemeldet, daß die neugegründete Staatsbank, die vor allem den Zweck verfolgt, der Industrie Kredit zu gewähren, einen Zinsfuß von 8 bis 9 Prozent monatlich berechnet. Wäre die Außerordentliche Kommission zum Kampfe mit der Gegenrevolution und Spekulation eine von der kommunistischen Partei unabhängige Organisation, so müßte sie vor allem die verantwortlichen Stellen des „kommunistischen Staates“ wegen dieser Bemüherung des eigenen Volkes zur Rechenschaft ziehen. Früher wurde das Papiergeld gedankenlos in grenzenlosen Mengen gedruckt. Heute gilt es aber, entsprechend der „wirtschaftlichen Berechnung“, wie in allen kapitalistischen Ländern, für die Hebung des Geldwertes zu sorgen. Um möglichst viel Papiergeld wieder einzulösen zu können, hat nun die Sowjetregierung in letzter Zeit eine wahre Flut von Steuern eingeführt. Es werden jetzt für alle möglichen und unmöglichen Dinge Steuern erhoben und jeder Tag bringt neue Steuer-Erlasse. Und zwar werden nicht nur direkte Steuern, sondern auch indirekte erhoben. Wie weit die Nachahmung der Finanzpolitik der kapitalistischen Länder geht, ist aus der Tatsache zu ersehen, daß die indirekten Steuern bei weitem eine größere Bedeutung bei der Steuererhebung spielen, als die direkten. In allen Ländern kämpfen die Sozialisten gegen die indirekten Steuern. Die überrationalen Bolschewisten scheinen sich insofern in ihrer Steuerpolitik der reaktionärsten Finanzpolitik der kapitalistischen Staaten zu nähern. So soll der Staat nach dem für das Jahr 1922 ausgearbeiteten Steuerplan an direkten Steuern 1500 Milliarden und an Monopol- und indirekten Steuern circa 8000 Milliarden Rubel erhalten. (Schluß folgt.)

Die Unruhen in Ägypten.

London, 27. Dezember. „Times“ berichtet aus Kairo: Die Lage ist zu Ende der Woche kritisch geworden. In Kairo sind die Regierungsbeamten in den Ausfall getreten. In fast allen Schulen Ägyptens wird gestreikt. In Port-Said, Suez und Ismailie sind britische Kriegsschiffe eingetroffen.

Schmerz aus Neignon.

Am zweiten Weihnachtstage hat laut Berliner Abendblätter 19 deutsche Kriegsgefangene aus Neignon in Frankreich abgestraft. Sie wurden von der französischen Behörde durch den französischen Mannheimer übernommen und ihnen ein heftiges Empfang

Gewerkschaftsbewegung.

Deutsch-französische Gewerkschaftskonferenz.

Eine von den deutschen und den französischen Gewerkschaften, den Deutschen und den französischen Technikerorganisationen und dem Aktionskomitee für die zerstörten Gebiete Nordfrankreichs einberufene Konferenz tagte vom 20. bis 22. Dezember in Frankfurt a. M. Die Konferenz hatte die Aufgabe, die Frage der Heranziehung deutscher Arbeiter zum Wiederaufbau zu besprechen und dabei den ins einzelne gehenden Plan des Wiederaufbaues eines bestimmten Bezirkes zu prüfen.

Die Konferenz bildete die Fortsetzung der Bemühungen, die von den französischen und den deutschen Arbeiterorganisationen seit Jahr und Tag gemacht werden, um durch Heranziehung deutscher Arbeiter den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete Frankreichs zu beschleunigen. An der Konferenz nahmen 10 Vertreter von Frankreich und 7 von Deutschland teil. Von den Franzosen waren u. a. amwesend die Generalsekretäre des französischen allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Jouhaux und Laurent, Agache und Dujau für die französischen Technikerorganisationen, Bürgermeister Charlon aus den zerstörten Gebieten, und Grumbach als Mitglied des Aktionskomitees. Von deutscher Seite waren vertreten Silberbach und Sellenbach für den A. D. G. E., Kaufmann für die A. F. D., Wagner von der Butab, Pöplow für den deutschen Bauarbeiterverband und Schönfelder für den Zimmererverband.

Die Verhandlungen wurden von Silberbach geleitet, der in seiner Eröffnungsrede auf die hohe menschliche, wirtschaftliche, politische und kulturelle Bedeutung des Wiederaufbaues und der gemeinsamen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland hinwies. Jouhaux unterstrich in seiner Erwiderung auf Silberbachs Ausführungen, daß es sich in der Tat um die Bewirtlichung einer Aufgabe handle, die in erster Linie den Interessen der geschädigten Orte gelte, deren Erfüllung aber eine Bedeutung habe für die Beziehungen der Völker Europas untereinander, die weit über das engere Problem selbst hinausgehe. Viele Ausführungen von Silberbach und Jouhaux beherrschten den Geist, von dem diese deutsch-französische Konferenz befeuert war.

Die französische Delegation gab einstimmig eine Erklärung ab, daß sie sich in ihren Bemühungen, durch die Heranziehung deutscher Arbeitskräfte den Wiederaufbau rascher zu verwirklichen, durch keine Hindernisse, durch keine noch so gewaltige Koalition kapitalistischer Privatinteressen, die sich diesem Plan entgegenstellen und schließlich im Besitz von Chauvin einen Sieg erringen haben, hemmen lassen. Die Konferenz sprach sich einstimmig für die Fortführung der Vorarbeiten aus und trat in eine eingehende Diskussion der finanziellen und technischen Fragen, die durch das Problem aufgeworfen werden, ein. Dabei wurde in allen wesentlichen Grundfragen, wie zum Beispiel der Form der Organisation, der Bauhöhe, die die Arbeit mit Hilfe deutscher Arbeitskräfte durchführen soll, volles Einvernehmen erzielt.

Die Konferenz setzte zum Schluß der Verhandlungen eine Unterkommission ein, der außer den Vertretern des französischen Gewerkschaftsbundes, der französischen Techniker und des Aktionskomitees für die zerstörten Gebiete die Genossen Silberbach und Dr. Wagner angehören. Zum Schluß der Konferenz sprach Silberbach unter Zustimmung aller Delegierten nochmals die feste Zuversicht aus, daß die Arbeiten der Konferenz und der Unterkommission schließlich zum Gelingen des großen Werkes beitragen würden, das in der Befreiung der durch den Krieg hervorgerufenen Zerstörung besteht, und daß durch diesen Wiederaufbau die Wiederannäherung der beiden Völker erfolge.

Beginnt der Eisenbahnerstreik?

Die vor Weihnachten begonnenen Besprechungen mit den Eisenbahnervertretern im Reichsverkehrsministerium (ortsgel.) Die Berater hatten im wesentlichen ein negatives Ergebnis. Sie sollen heute fortgesetzt werden. Wie der „Vorwärts“ aus Düsseldorf meldet, haben die Funktionäre des Deutschen Eisenbahnerverbandes aus den Direktionsbezirken Elberfeld, Köln und Essen in einer gemeinsamen Beratung eine Entschließung gefaßt, in der ihr verheiratete männliche Bedienstete eine Gehaltserhöhung von 1000 Mark für die ledigen, sowie für die weiblichen Bediensteten eine solche von 750 Mark gefordert wird. Die Erfüllung dieser Forderung wird bis spätestens Mittwoch, den 28. Dezember, 2 Uhr erwartet. Wie der Korrespondent des Blattes hinzusetzt, wird die Ablehnung der Forderung zweifellos für die drei Direktionsbezirke Elberfeld, Köln und Essen den Streik bedeuten. Wie das Blatt weiter erzählt, sind auf sämtlichen Bahnhöfen des Direktionsbezirks Elberfeld, so in Böhmerwald und Barmen-Kittershausen, die Eisenbahner bereits in den Umkleekabinen. Die Beamten verhalten sich bisher noch passiv.

Der Stand der Bewegung im Breslauer Eisenbahndirektionsbezirk.

Die Ortsverwaltung Breslaus des Deutschen Eisenbahnerverbandes teilt uns mit, daß das Reichsverkehrsministerium in Berlin der Eisenbahndirektion Breslau folgenden Bescheid mitgeteilt hat:

Die Vorkaufzahlungen auf die kommende Lohn- und Gehaltsbewegung werden abgelehnt. Die Verhandlungen selbst in dieser Frage werden Mitte Januar 1922 mit dem Reichsfinanzministerium, Reichsregierung und den Spitzenorganisationen beginnen. Jedoch sollen schon in der Frage der Ortslohnneinteilung für Arbeiter auf Grund des Reichslohnstariffs am 27. Dezember Vorbesprechungen mit dem Reichsverkehrsministerium und den betreffenden Organisationen stattfinden, um auch für die Arbeiter die Regelung durchzuführen. Am 30. Dezember werden die Lohnbegrenzungen sämtlicher Direktionsbezirke in Berlin zu Vorbesprechungen zusammenzutreten. Unmittelbar darauf Anfang Januar 1922 werden die endgültigen Verhandlungen in der Frage der Ortslohnneinteilung mit dem Reichsverkehrsministerium und den Spitzenorganisationen stattfinden.

Ueber diesen Bescheid hat sich naturgemäß die Erregung unter den Arbeitern und Hilfsbediensteten und besonders unter den unteren Gehaltsgruppen der Angestellten und Beamten, deren Kollage sehr groß ist, gesteigert. Da die kommenden Verhandlungen sich noch längere Zeit hinzuziehen werden ist sofortige finanzielle Hilfe für diese Gruppen notwendig. Da sich die Erregung auch über die Provinz ausgebreitet hat, und die Reibungen nicht nur aus den größeren, sondern auch aus kleineren Ortsgruppen immer bedrohlicher einlaufen, hat sich die Bezirksleitung genötigt gesehen, insbesondere, da bis zur Stunde keine günstigeren Resultate aus Berlin eingelaufen sind, eine Ortsgruppenleiter-Konferenz nach Breslau noch in dieser Woche einzuberufen, die endgültig entscheiden soll.

Von den Gesellenanschlüssen der Innungen

wird uns geschrieben:

Am Montag, den 19. d. M., fand im Gewerkschaftshause eine Versammlung sämtlicher Gesellenanschlüsse mitglieder von Breslau statt. In sehr eingehenden Ausführungen schilderte der Obmann die Aufgaben und Pflichten der Gesellenanschlüsse. Ziel ist von dieser Innung in den letzten Jahren verkannt worden. Hat auch manchen die Weinbare Ausschließigkeit des Arbeiters in dieser Körperhaft verleiht, so wäre es doch ein großer Fehler, irgend eine Beschränkungsmöglichkeit, auch wenn sie nur geringen Nutzen bringt, unbeachtet zu lassen. Entschiedenem Widerspruch erhob sich, als der Obmann im Verlauf seiner Ausführungen erklärte, daß in dem neuen Reichsarbeitsgesetz der Besetzung nicht als gewerblicher Arbeiter anzusehen ist. Recht und Kanon soll der Besetzung bleiben. Um dieses zu erreichen, hat sich der Reichsverband deutscher Handwerksmeister wirklich viel Mühe gegeben. Aber auch heute werden für das Handwerk eine Reihe von Sonderbestimmungen verlangt, deren Begründung man wohl mittelständlicher Zustand entnehmen hat, die aber für die heutige Zeit nicht mehr passen. Alles dies wird sich natürlich immer nur zum Schaden der Arbeiterschaft auswirken.

In der sehr regen Diskussion wurde unter anderem besonders auf die sehr geringe Kostspieligkeit der Besetzung hingewiesen, die im Schlossergewerbe besonders schlimm ist. Hierin Wandel zu schaffen, sowie gegen die überhand nehmende Besetzungsbildung energig Stellung zu nehmen, wird und muß die dringende Aufgabe der Gesellenanschlüsse sein. Dazu aber ist notwendig, daß einige uns noch fernstehende Kollegen in unserer nächsten Sitzung, die Anfang Februar stattfindet ebenfalls vertreten sind. Kampf auf der ganzen Linie, nur so können wir zum Ziele. Dann werden wir erreichen, daß der Besetzung nicht nur ein Ausbreitungsobjekt darstellt, sondern sich mit unserer Hilfe zu einem brauchbaren, tüchtigen und freien Menschen entwickeln kann.

Aus der Provinz Schlesien.

Revision im Aleppelsdorfer Mordprozeß.

Wie wir dem „Boten aus dem Riesengebirge“ entnehmen, ist durch den Verteidiger Gruppen, Justizrat Dr. A. B. I. a. h., gegen das Urteil des Schwurgerichts Revision eingelegt worden. Das Reichsgericht wird sich demnach mit dem Prozeß beschäftigen müssen. Es hat aber nicht darüber zu entscheiden, ob Gruppen zu Recht oder Unrecht verurteilt worden ist, sondern nur darüber, ob in der Hauptverhandlung Verstöße gegen die Strafprozeßordnung vorgekommen sind, wobei dem Reichsgericht als einzige Unterlage das Protokoll der Verhandlung dient. Das Reichsgericht kann die Revision verwerfen oder ihr stattgeben. Bei einer Verwerfung wird das Urteil rechtskräftig. Zur Vollstreckung bedarf es aber, da es sich um ein Todesurteil handelt, noch der Willenserklärung der beim preussischen Justizministerium bestehenden Begnadigungskommission, daß sie von ihrem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch machen will. Reichspräsident Ebert hat, wie zur Widerlegung der vielfach auftretenden Gerüchte mitgeteilt sei, mit der Begnadigung nicht das geringste zu tun. Hebt das Reichsgericht aber das Urteil auf, dann verweist es die ganze Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Hildesheimer oder auch an ein anderes Schwurgericht zurück. Die ganze Verhandlung müßte dann also noch einmal wiederholt werden.

Die aufgelöste Arbeitsgemeinschaft Kojbach

Die Arbeitsgemeinschaften sind aufgelöst, d. h. auf dem Papier. In der Praxis gehen sie ganz lustig weiter. Nach außen hin weniger bemerkbar, höchstens wenn hin und wieder einmal „patriotisch“ angehauchte Offiziere Waffen nach Polen verschleppen und von Arbeitern an ihrem hochvertraulichen Gebaren durch Beschlagnahme der Waffen gehindert werden. Sonst bemühen sich die Herrschaften vorläufig noch nach innen hin zu ihren Mannschaften die Zügelung nicht zu verlieren und zu beweisen, daß sie noch da sind. Es ist erstaunlich, wie schnell sie alle nach der „Auflösung“ Arbeit und Beschäftigung gefunden, d. h. „Arbeit“ wäre zu viel gesagt. Kein einziger von allen hat sich bis jetzt durch Arbeiten Schwächen und Blutblasen an den Händen bezogen. Genau so wie früher gehen sie alle der Arbeit in großem Bogen aus dem Wege, „bessere Zeiten“ erhoffend. Und das ist ihre Beschäftigung. Das heißt das Warten auf bessere Zeiten ist nicht ihre einzige Beschäftigung. Manche verlegen sich auf Handel mit Gegenständen, die anderen Leuten gehören, im bürgerlichen Leben nennt man das Diebstahl, wieder andere haben ganz besondere Liebe zum Alkohol, getreu dem Dichtermotiv: „Wer Sorgen hat, hat auch Eiß.“ Von all dem wollen wir heute nicht reden, die Zeit dazu kommt noch. Heute wollen wir mehr das Zusammengehörigkeitsgefühl, das „schnelle Hineinfinden in neue Verhältnisse“, besprechen. Wie es in den Zielen der Arbeitsgemeinschaft heißt, besuchten. Wiederum ist es der Kreis Trebnitz, das bekannte Junterborado, worauf wir unter Augenmerk richten und die Verhältnisse etwas beleuchten wollen.

Es da am zweiten Weihnachtsfeiertage im Stephanischen Lokale dem bekannten Stabsquartier, jetzigen Abteilungs- (des Einwohnungs-) Quartier der Kojbachgemeinschaft in Trebnitz große Weihnachtsfeier für die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft. Unterm Christbaum, inmitten all seiner Getreuen aus dem ganzen Kreise, Herr Klemm, als Präsident des Kreisgenerals. Zwei Sozialdemokraten und zwar unsere Genossen Thiel und Pijka, betreten den Saal und es erschallt, anknüpfend zu ihrer Begrüßung, das Lied von der „hohen Wonne-gans“. Unsere Genossen, für derartige Späße wenig Verstandig zeigend, wandten sich zum Gehen, um in Ruhe in den unteren Räumen ein Gläschen Bier zu trinken. Nun ist es ja verständlich, daß die „Liebe“ verschiederer der arbeitstüchtigen Vellein für unsere Parteigenossen besonders groß ist, und so fiel es natürlich auch nicht weiter auf, daß eine Anzahl angeblich „nicht mehr existierender Kojbacher“ unseren beiden Genossen in die Gaststube folgten. Der frühere, jetzige und wie wir auch annehmen, spätere Sekretär des bekannten Klemm, ein gewisser Killeberg, tat sich nun am Büffet besonders hervor um keine Sympathie für unsere Genossen, vor allen Dingen aber für die Regierung zu bezeugen. Gleichgültig wie er, waren natürlich seine Schnapskumpans. Ein „kleiner Dicker“, dem es in der Republik angeschlossen nicht ganz schlecht geht, meinte pathetisch: „Wir sind ja aufgelöst (?) — aber Rachel Rachel“ Killeberg, der Mann mit dem großen Vortemonnaie, ließ es sich nicht verdrießen, gab eine Lage Schnaps nach der anderen und schüttete, um seine Freundschaft für Thiel zu beweisen, dem letztgenannten Genossen keinen Schnaps hinterrücks ins Gesicht. Nicht wahr, es ist ziemlich ungehörlich, wenn man einen und noch mehr Komplizen um sich hat, Arbeiterunfähigkeit belästigen?

Na, wir werden den „aufgelösten Herren“ mit ihren unangewiesenen Geldgebern auch eine Weihnachtsfeier veranstalten und ihnen bei Zeiten die Auflösung beibringen. Heute möchten wir aber die Regierungsbehörden fragen, wollen sie diese Auflösungskomödie noch lange weiter dulden oder warten sie auf einen neuen „Landfriedensbruchprozeß“? — Bis jetzt hat die Trebnitzer Arbeiterschaft sich die Propagationen der arbeitstüchtigen Arbeitsgemeinschaften angelesen. Sie Sorge nur dafür, daß dies noch eine Zeit lang anhält.

Winter im schlesischen Gebirge.

Der schlesische Verkehrsverband schreibt uns: Die Sportverhältnisse im schlesischen Gebirge sind infolge der neuen Schneefälle, die zum Teil über die Feiertage angehalten haben, gut, namentlich für Schneeschuhsport. Ober-Schreibschau meldet — 3 Grad, 5 Zentimeter Schneehöhe, klares Wetter, Südwestwind, Schneebahn sehr gut. Auf dem Kamme liegt der Schnee über einen halben Meter hoch. In Bad Reinerz liegt der Schnee 10 Zentimeter hoch, auf den Bergen 40—60 Zentimeter. Auch hier ist die Bahn für Schneeschuh gut. Die Eisenbahn ist noch nicht im Betrieb. Sehr günstig sind die Schneeverhältnisse auf dem Hager Schneeburg. Dort liegt der Schnee über einen Meter hoch.

Bangsitz. Zwei Glindrücke wurden in der Nacht zum 24. hier ausgeführt. Die Glindrücke verkehrten bei Frau Bauer-gattincher Bergschloß bei Weibschloß, wie die Braut warf und ließen nur die Überreste zurück. Außerdem stahlen sie 5 Paar Schuhe und ein Herrenrad. Von hier brachen sie beim Zimmermann Artur Gruner im Riederdorf Nr. 50 durchs Kellerloch, hatten hier ein Herrenrad und dem dort wohnenden Stellmacher Scholz mehrere Zentner Kartoffeln.

„Macol“
das ideale Mittel zur Reinigung und Erhaltung von Metallgegenständen, Holzwerkzeugen, Steinwerkzeugen, etc.

Familiennachrichten

Am 24. Dezember (Sil.) verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem, aber schwerem Krankenlager, infolge Operation, unsere liebe, gute Frau, treuherzige Mutter, Schwägerin und Tante
Anna Kahrig
 im Alter von 46 Jahren.
 In Anwesenheit des **Leichenbestatters Julius Kahrig**.
 Beerdigung: Donnerstag, den 29. Dezember, nachmittags 2 Uhr, von der Kapelle des Gräbner Friedhofes aus.

Am Sonnabend, den 24. Dezember, verstarb plötzlich an den Folgen der Operation die Frau unseres Kollegen Kahrig
Frau Anna Kahrig
 im Alter von 46 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr
Die Belegschaft der Firma Trelenberg.
 Beerdigung: Donnerstag, den 29. Dezember, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle in Gräbchen.

Am 24. Dezember, abends 10 Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante
Frau Anna Weyrauch
 geb. Handach
 im 76. Lebensjahre.
 Eine ruhmreiche Teilnahme an allen Teilschritten nahm sie an.
 Beerdigung: Donnerstag, den 29. Dezember, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel.

Am 24. Dezember verschied unser Mitglied, der Meister
Karl Karsorsky
 im Alter von 58 Jahren.
 Ehre seinem Andenken!
Der Sozialdemokratische Verein in Breslau.
 Beerdigung: Mittwoch, den 28. Dezember, nachmittags 7 Uhr, auf dem ewigen Friedhof in Handach. Trauerfeier: Colloredo 30. Mikulitz 22.

Am 24. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, verstarb unser Freund und Verehrter, der Meister
Josef Gebler
 im Alter von 50 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Die Mitglieder des Deutschen Arbeiter-Vereins Ortsvereinigung Breslau.
 Beerdigung am Mittwoch, den 28. Dezember, nachm. 12 1/2 Uhr, von Albrechts 68 nach dem Friedhof St. Nikolai in Cosel.

Am 24. Dezember verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser werter Mitglied
Herr Wilhelm Löschner
 Sein Andenken werden in Einnen bleiben.
Die Mitglieder der Schilpenkasse der sächsischen Wasserwerke.
 Beerdigung: Donnerstag, den 28. Dezember, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Halle des Casier Friedhofes aus.

Höchste Preise für alle und vornehmlich Schallplatten
Musikhaus Meizer Nr. 36
 Friedrich-Wilhelm-Str. 36
 (altwärts von St.)

Stadt-Theater.
 Mittwoch nachm. 8 Uhr:
Prinzessin Hufschwind
 Abends 7 1/2 Uhr:
Schwanns Erwählungen
 Donnerstag nachm. 8 Uhr:
Prinzessin Hufschwind
 Abends 7 1/2 Uhr:
 Die heiligen Weiber von Sibirien.
 Freitag nachm. 8 Uhr:
Prinzessin Hufschwind
 Abends 7 1/2 Uhr: **Belagerung**.

Schauspielhaus.
 Opernbesetzung, Tel. Ring 254.
 Heute u. täglich 7 1/2 Uhr:
Die Langgräfin.
 Sonntag nachm. 8 1/2 Uhr:
Die Fledermaus.
 Montag 7 1/2 Uhr:
Das Hollenweibchen.

K.L. Gerlin. K.L. Ecks. K.L. Innesch. K.L.
Hände hoch
 Spannendes, großes
Detectiv-Drama
 in 6 Akten.
 In 28. Dezember, 3 Uhr:
Jugend - Vorstellung.

Bereinigte Theater in Breslau.
 Direktor: Carl Kramm.
Robe-Theater. KASSA Thalia-Theater.
 Mittwoch 28. Dez. 8 1/2 Uhr:
Die Siebenmeilenfüße
 Donnerstag 29. Dez. 7 1/2 Uhr:
Der Hühnerhof
 Freitag 30. Dez. 7 1/2 Uhr:
Der Hühnerhof
 Samstag 31. Dez. 7 1/2 Uhr:
Der Hühnerhof

CIRCUS BUSCH
 Täglich 7 - Sonntags nach 3 Uhr.
Das Signum
 der Eröffnung
ausverkauft!
 „Katharina die Große“ und Kapellens
 Feuerwerke □ Singspartie in der Luft
 Vorverkauf: Bereich und Circusallee. 508

Gesellschaftshaus Wartburg
 Gräbchenstraße 24a.
 Nach erfolgtem Umhang empfehle meinen
 geschätzten **Pracht-Festsaal** für
 allen Vereinen und Gesellschaften.
Neu-Eröffnung
 Sonntag, den 28. Dezember 1921, abts. 7 Uhr:
Großer Eröffnungs-Ball.
 Es ladet ergebenst ein **Wilhelm Stoye**.

SCAUBURG DK
NARRY PIEL
 Der noch nie
 Donnerstag, abts. 7 1/2 Uhr!
Der Abenteuer-Fürst, 7 Akte
 und die **Variétéschen**
 In Fassung: **Narry Piel**
 Orchestrierung: **W. S.**
 Musik: **der Eigen** oder
Der Weg in die Welt.

Dominikaner!!!
 Täglich Punkt 7 1/2 Uhr!
 im **Weihnachtsprogramm**
 der heiligen Schützen Kapell-Stige.
 Ab 1. Januar: **Komödie**
 im heiligen **Reinhold-Sage**.

Gewerkschaftshaus
 Margaretenstraße 17.
 Sonnabend, den 31. Dezember, abends 8 Uhr
Gr. Silvesterball
 Eintrittskarten im Vorverkauf am Büfett des Gewerkschaftshauses und in der Volkswacht zu haben. 9973

Masken-Kostüm-Verleihung
Franz Nachf.
 Sphaer: H. Wiering
 Meißnerstraße 58.

Lichtspielhaus
 Amalienstraße 30
 Ecke Mühlbergstraße

Nur noch heute und morgen
3, 5, 7, 9 Uhr
Christus
 9974

Verband der Maler, Lackierer und Anstreicher (Zentrale Breslau).
 Donnerstag, den 29. Dezember abends 8 Uhr
 im Glasalon des „Bürgergarten“,
 Tschirnstraße 10/11:
Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung:
 1. Welche Löhne sind ab 1. Januar zu zahlen?
 2. Erhöhung der Beiträge und Unterstufungen.
 3. Berichtsbüchlein.
 Zahlreichen Besuch erwartet
Die Zentraleverwaltung.
 Mitgliedsbücher sind mitzubringen. 9904

Konzerthaus ZOO
 Sonnabend, den 31. Dezember:
 im großen Festsaal
Silvester-Feier
 mit **Ball.**
 Beginn 6 Uhr Beginn 6 Uhr
 Vorverkauf
 der Eintrittskarten mit Theatervorstellungen nur im Konzerthaus Zoo. 9908

Theodor Stolle's Gesellschaftshaus
 früher F18ter, Gräbchen
 — Straßenbahnhalde 10 führt bis vor die Tür. —
Heute Mittwoch:
Vornehmer Tanz
 Ab 7 Uhr: **Eisbeisessen**
 Die modern ausgestatteten Räume bieten einen angenehmen Aufenthalt.

Schicke Herrenkleidung
 nach Maß erhalten Sie, wenn Sie Ihre alten Kleider werden und umarbeiten. Telefon 1607.
Militär-Mäntel
 werden bei uns in tadelloser Ausführung zu diesen Specialpreisen oder billiger umgearbeitet. Reichhaltiges Stofflager in in- und ausländischen Qualitäten. Stoffe werden zur Verarbeitung angenommen. Eilige Bestellungen können drei Tagen. Auswärtige Aufträge werden prompt erledigt.
Jaschonek & Kleiner, Schneiderwerkstatt, Gräbchen 2.

Carl Reiner's Festsäle
 „Zur frohen Stunde“ Gabitzstr. 22
 Heute Mittwoch:
Tanzkränzchen
 Anfang 5 Uhr. Carl Reiner. 9623

ZEPTER KINO
 Montag bis Donnerstag
 Der bekannteste Roman der Welt. Zeichnung:
Die Kwadon von Okadera
 7 Akte.
 Die Tragödie eines **Kriegsgewinners**
Die Indianerbraut Original-Amerikaner
 Die Montag, 2. Januar: 9956
 Täglich 4 Uhr: **Rindervorstellung.**

Möbel
 erhalten Sie billig und gut bei
S. Oswald
 Albrechtstraße 6
 1., 2. und 3. Etage.
 Teilzahlung gestattet.
 Versand nach auswärtig streng diskret. 9957

Frauen
 und Mädchen keine Sorge bei
 Unregelmäßigkeiten und Störung der
Monatsregel
 Keine tausendfach bewährten
 garantiert unschädlichen
Menstruationspräparate
 bringen Ihnen sicheren Erfolg
 ohne Berufsstörung
 Schreiben Sie mit sofort.
 Verschreibemittel, Spätkinder,
 Jungfrauen, sämtl. hygienische
 Gummibartikel empfiehlt
Räbiger, Breslau 13
 Auguststraße 146. III. Hauptb.
 Versand per Nachnahme.

Lauten Gitarren Mandolinen
 auch echtitalienisch, nebst
 all. Zubehör in bewährter
 Güte zu mäßigen Preisen
Carl Quandt, 4
 45 Ohlauer Straße 45
 Reparaturen billigst. 9960

Schlafzimmer
Küchen 9350
Einzelmöbel
Möbel-Fahrrath
 Heudorferstraße 13.

Arbeitsmarkt
Zeitungsträgerinnen
 für bald und später
 Können sich melden in der
Expedition der „Volkswacht“, Flurstr. 4/6.

Goldene Trauringe
 verkauft billig
Ernst Gahr **Goldschmied**
 am 6. Markt, Ecke Halber 22.
Zu kaufen gel.
Mit-Metalle
 heute u. jetzt 1921. Preis
 600, 800, 1000, 2.
Zum Verkauf
Goldene Trauringe
 verkauft billig
Ernst Gahr **Goldschmied**
 am 6. Markt, Ecke Halber 22.
Die neueste Erfindung in
der „Volkswacht“
den größten Erfolg
St. 1. 1921.

Eine
 der bewährten Marken
 von
Foveaux-Rauchtabaken.
 Ferner anerkannt
1a Schäg-Tabake:
 in Reichpackung.
 Erhältlich in allen Geschäften der Branche.
 Fabrikanten in Breslau:
Vertreter Max Schott
BRESLAU XIII, Gochowstr. 124. TEL. 10374

VARINAS N°6

Tabak-Fabrik
Gebr. Loos
 in Köln 42.
 Gegründet 1755.

Möbel
 Schränke, Vertikals,
 Betten m. Matr.,
 Sofas, Spielzeig etc.
 empfinden
 per Kasse eventuell
 Teilzahlung.
Karsunsky & Co.
 Rosenstraße 2, I.
 gegenüber 9624
 der Oderbrücke

Parteiliebende
 kann an Bahnhöfen,
 verlässt in Hotels,
 Restaurants, Cafés
 etc. etc.
Waswacht
 9999

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 28. Dezember.

Die billige Zeitung.

Wie in der Tagespresse aller Parteien, ebenso in der Fachpresse, in den letzten Wochen immer wieder nachgewiesen, zudem bei den Steuerberatungen im Reichstag von sachverständigen Abgeordneten herorgehoben wurde, hat sich das deutsche Zeitungs-gewerbe noch niemals in so außerordentlich schwieriger Lage befunden, wie gegenwärtig. Eine große Tageszeitung brachte letzter Tage folgende Gegenüberstellung von Zahlen, die auch dem Laien besser als lange Darlegungen beweist, daß die deutsche Tagespresse dem Untergang entgegensteht, wenn nicht das deutsche Volk ihr in schwerer Stunde die Treue bewahrt bei notwendig werdenden Erhöhungen der Bezugs- und Anzeigenpreise, die trotz Beschränkung aufs äußerste Maß doch höher sein müssen als bisher:

Table with 3 columns: Item, Price per 100 Kilogr., and Price per 1000 Kilogr. Items include Druckpapier, Druckfarbe, Metall für Druckformen, Maschinenöl, Kohlen, and Rotationsmaschine.

Die Materialpreise sind also um das Zwanzig- bis Sechzigfache und mehr gestiegen, dabei stehen noch weitere Erhöhungen bevor. Demgegenüber sind die von den Zeitungen vorgenommenen Preiserhöhungen sehr niedrig. Ein täglich erscheinendes Blatt kostete im Frieden monatlich 50 Pf., bis 1,50 Mk. an Bezugsgebühren, während heute ein Durchschnittsabonnement einer Tageszeitung 6 bis 8 Mk. ausmacht. Die letzte Teuerungswelle, hervorgerufen durch den außerordentlichen Tiefstand der Mark, brachte für eine große Zahl lebensnotwendiger Bedarfsartikel auf die Augustpreise einen 50- bis 100prozentigen Aufschlag, der bei einzelnen Gegenständen auch 200 und 300 Prozent (z. B. Margarine) erreicht.

Der Preis für zwei oder drei Glas Bier kommt dem heutigen Monatsabonnement für ein täglich erscheinendes Blatt gleich.

Was die Zeitung, besonders eine sozialdemokratische, dem Leser gibt, ist unübel zu betonen. Sie ist in den politischen und wirtschaftlichen Wirren unserer Zeit für jeden denkenden Arbeiter und seine Familienmitglieder unentbehrlich. Aber sie wird leider auch teurer. Materialien aller Art — Papier, Farbe, Maschinen, Schrift — sind ungeheuer im Preise gestiegen, die erhöhten Frachten und Portofolien belasten die Zeitungen nicht wenig und schließlich mühen auch die Löhne, Gehälter und Mitarbeiterhonorare entsprechend erhöht werden. Und trotzdem bleiben die Zeitungen in der Erhöhung ihrer Preise auch jetzt noch weit hinter anderen Erzeugnissen zurück.

Breslau, die Stadt der größten Wohnungsnot.

So überschreibt die „Schlesische Zeitung“ heut einen Artikel, worin sie nachweist, daß Breslau im Vergleich mit anderen Städten so ziemlich die ungünstigsten Wohnungsverhältnisse aufweist. Trotz dem jährliehen die Inhaber von zu großen Wohnungen die Zwangseinquartierung, indem sie, wie der Freiherr v. Prentagb-Loringhoven den Zwangseinquartierten so lange den Prozeß machen, bis sie wieder auf der Straße liegen.

Die Weihnachtsfeier der Erwerbslosenfinder.

Unter Anwesenheit von Vertretern der Regierungs- und städtischen Behörden fand am 21. d. Mts. im Schießwälder eine Weihnachtsfeier für die Kinder der Arbeitslosen statt.

Der Arbeitslosenrat hatte sie arrangiert und konnte, dank den zahlreichen Spenden, die ihm zur Verfügung gestellt worden waren, 1507 Kinder mit einem Weihnachtsgeheimt bedenken. Am 23. d. Mts. fand im Gehäuszimmer des Erwerbslosenrates eine nachträgliche Verteilung statt, wo nochmals Geschenke und circa 3000 Mark in Barunterstützungen ausgegeben wurden.

Wer all die langen Tafeln mit den Geschenken gesehen hat, wird ermessen können, wie ungeheure Arbeit die Veranstalter zu bewältigen gehabt haben. Es ist dem Erwerbslosenrat ummöglich, jedem einzelnen Spender zu danken. Er spricht an dieser Stelle allen, die ihn unterstützt haben, seinen herzlichsten Dank aus. Besonderen Dank der Anna Kellow u. Waldschmidt für ihre Spenden (Waren im Werte von 17000 Mark), desgleichen den freien Gewerbetreibenden, die sich mit circa 14000 Mark in Waren an der Einbeziehung beteiligten, sowie den Gewerkschaftsangehörigen, die ihm persönlich am Einbeziehungstage durch ihre Mitarbeit unterstützt haben.

Der Erwerbslosenrat bittet jedoch, ihn auch weiterhin zu unterstützen, da noch einige Familien zu bedenken sind, welche nicht berücksichtigt werden können.

Die Sammlung ist vom Herrn Regierungspräsidenten genehmigt. Geldspenden sind an die Hansa-Bank Schlesien, Konto Arbeitslosenrat, zu überweisen, während Sachleistungen nach dem Geschäftszimmer des Erwerbslosenrates, Sternschanze 7/9, Zimmer Nr. 13, erbeten werden.

Sanitätsrat Dr. Karl Reich. Am Sonntag ist der ehemalige liberale Stadtverordnete Dr. Reich gestorben, eine sozial empfindende Persönlichkeit, die sich allgemeiner Achtung erfreute. Auch als Arzt genöß er einen bedeutenden Ruf. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. So wandert einer nach dem anderen ab, von den Zeugen der Vergangenheit.

Ein fähiger praktischer Arzt. Seit einem Jahr hat Arletiusstraße 23 ein Dr. med. R. Meyer als Facharzt für Frauenkrankheiten den ärztlichen Beruf ausgeübt und konnte erst in diesen Tagen als Schwimmler entlarvt und von der Kriminalpolizei festgenommen werden. Man beschlagnahmte in seiner Wohnung eine Menge von Briefen, Rezepten, Schriften, Stempeln, alles gezeichnet oder unterzeichnet mit Dr. R. Meyer, Facharzt für Frauenkrankheiten, Breslau, Arletiusstraße 23, Tel. R. 4061. Der Betrüger war in seiner Stellung als Dr. und praktischer Arzt mit verschiedenen angesehenen Personen in Beziehungen getreten und hatte mehrere von ihnen durch Anpumpen ausgenutzt. So ist es ihm gelungen, von einem Bankbeamten 9000 Mark, von einem Hotelbesitzer 5000 Mark, von einem Herrn vom Mathiasplatz 10000 Mark, teilweise zu erlangen. Daß er als praktischer Arzt alle Leute, die sich in seine Behandlung geben haben, entsprechend ausgenutzt hat, ist selbstverständlich. Gewissermaßen wird die gerichtliche Untersuchung egehen.

Hausammlung des Oberschlesischen Hilfsvereins. Der Vorsitzende gibt bekannt, daß die für die Zeit vom 29. II. bis 3. III. in Aussicht genommene und behördlich genehmigte Hausammlung des ober-schlesischen Hilfsvereins erst in den Tagen vom 28. bis 31. 12. stattfinden kann.

Die Grippe in Breslau ist noch immer im Zunehmen begriffen. Die Allgemeine Oststranantkassen zu Breslau hatte allein am 10. Dezember 76, am 12. Dezember 108, 13. Dezember 124, 14. Dezember 193, 15. Dezember 208, 16. Dezember 261, 17. Dezember 272, 19. Dezember 365, 20. Dezember 395 (bisheriger Höchststand), 21. Dezember 335, 22. Dezember 318, 23. Dezember 265, 24. Dezember 144 an neuen Erkrankungsfällen zu berichten. Obwohl weiter die Krankheit nicht bösartig ausbricht, sind bisher doch etwa 10 Todesfälle bei unserer Krankenkasse zu registrieren.

Ausgehobenes Spielernest. Die Baccarat-Spieler, die, wie bereits gemeldet, am 24. d. Mts. sich der polizeilichen Feststellung ihrer Person durch die Flucht entzogen haben, können sich ihre beschlagnahmten Mäntel und Hüte im Polizeipräsidium, Schulbrücke 46, Zimmer 3, abholen.

Eine Weihnachtsfeier veranstaltete das Heim 2 der Breslauer Arbeiterjugend am 2. Feiertag in der Aula der Osener Schule. Einige Chorlieder, die gut einstudiert waren und unter guter Leitung standen, wechselten mit ernsthaften Vorträgen, musikalischen Darbietungen und allgemeinen Liedern ab. Eine Ansprache, welche speziell an die Eltern gerichtet war, hob die Bedeutung der Jugendbewegung in der heutigen Zeit hervor und schloß mit der Mahnung, überall bei Bekannten auf die Arbeiterjugend aufmerksam zu machen und ihr neue Mitglieder zuzuführen. Den Schluß bildete ein Reigen, der von 8 Mädeln nett gesungen und getanzt wurde, worauf sich dann eine gegenseitige Besichtigung angeschlossen, die viel Freude bereitete. Alles in allem eine gelungene Feier, die aber von den Eltern hätte besser besucht werden müssen.

Erhängt aufgefunden wurde am 2. Feiertag in seiner Wohnung Siebenhufener Straße 73 der 55 Jahre alte Bahnarbeiter Karl Heidenreich. Die Leiche ist in das Schauhaus eingeliefert worden.

Die Post zu Neujahr. Am 1. Januar finden die Briefbestellungen soweit möglich wie Werktags statt. Die Geld- und die Paketbestellungen ruhen an diesem Tage.

Von der Oberfährt. Infolge des anhaltenden Tauwetters ist die untere Oder bis unterhalb Frankfurt eisfrei geworden. Im Ober-Spreckanal haben bereits in der Mitte der Woche Eisbrecharbeiten die Aufnahme der Schifffahrt in der Richtung Juchterberg-Berlin ermöglicht. In umgekehrter Richtung bleibt der Verkehr noch gesperrt, um den beladenen Rähnen ungehindert Fahrt zu gewährleisten. Sollte das Tauwetter von Dauer sein, so ist zu erwarten, daß nach den Feiertagen auch die noch auf der oberen Oder liegenden Fahrzeuge endlich zur Weiterfahrt kommen können. Im Zusammenhang mit dem Abtreiben der Eisverkrustungen hat sich bei Wittschau oberhalb der Sarrich-Windung ein schweres Unglück ereignet, indem mehrere hier liegende Rähne bei plötzlichem starken Abfallen des Wassers zum Aufspringen gekommen und gebrochen sind.

Aufstandsschäden. Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Es wird hiermit darauf hingewiesen, daß die in allen Kreisen Ober-schlesiens eingerichteten Ermittlungskommissionen für Aufstandsschäden nur für Privatpersonen zuständig sind. Für sämtliche Reichsbeamte sowie unmittlere und mittelbare Staatsbeamte ist nach wie vor das Fürsorgeamt für Beamte aus den Grenzgebieten in Berlin, in den Teilen 21, mit seinen Unterstellen in Oppeln, Krafaustraße 44, und in Breslau, Oberpräsidium Oberschlesien, Albrechtsstraße 32, zuständig. Eine nochmalige Schadenanmeldung der Beamten bei den Ermittlungskommissionen ist daher weder notwendig noch zweckmäßig.

Anmeldung von Sach- und Personenschäden. Der Verband heimattreuer Oberschlesier gibt bekannt: Die interalliierte Kommission für Oberschlesien veröffentlicht in ihrem amtlichen Blatt eine Verordnung, wonach bis zum 1. Januar 1922 sämtliche Sach- und Personenschäden aus dem Kriegsjahr (vom 2. Mai bis 3. Juli 1921) bei den Kreisausträßen zur Feststellung der durch die Aufstandsbewegung verursachten Schäden einzeln mit der Angabe der Entschädigung anzumelden sind. Es wird daher dringend empfohlen, daß flüchtige Personen ihre Schäden auch bei dieser Stelle anmelden. Die Kreisausträßen haben mit den Ermittlungskommissionen nichts zu tun. Sie sind paritätisch aus vier Deutschen und vier Polen zusammengesetzt. Alle in Betracht kommenden Geschädigten wollen ihre Anmeldungen noch schnellstens und direkt bei den oben genannten zuständigen Kreisausträßen bewirken.

Das Arbeitersekretariat der freien Gewerkschaften wurde im Monat November 1921 von insgesamt 1058 Personen besucht, von denen 831 männlich und 227 weibliche Arbeitnehmer waren. Nach dem Organisationsverhältnis waren 742 nur gewerkschaftlich, 197 nur politisch und 178 gewerkschaftlich und politisch organisiert. Bei 31 Auskunftsuchen war keine Organisationsmöglichkeit vorhanden.

Die 1068 Auskünfte verteilten sich auf die Rechtsgebiete der Arbeiterverweisung mit 157, Arbeits- und Dienstvertrag 139, Bürgerliches Recht 367, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 259, Strafrecht 100, und auf allen übrigen Rechtsgebieten 14. An-Schriften wurden 272 angefertigt und zwar 33 Klagen vor den ordentlichen Gerichten, 9 Beschwerden, 6 Berufungen, 62 Gesuche, 43 Eingaben, 48 Anträge, 21 Widerspruch, 31 sonstige und in 19 Fällen wurde schriftliche Auskunft erteilt.

Nach Rechtsgebieten geordnet verteilen sich diese Schriftsätze mit 14 auf die Arbeiterverweisung, 2 auf Privatversicherung, mit 19 auf Arbeits- und Dienstvertrag, mit 81 auf Bürgerliches Recht, mit 42 auf Strafrecht, mit 56 auf Gemeinde- und Staatsangelegenheiten, mit 14 auf das Reichsverwaltungsrecht und mit 38 auf alle sonstigen Rechtsgebiete.

Sprechstunden sind von 8 1/2 bis 1 Uhr vormittags und von 4 bis 6 Uhr nachmittags, Sonnabend von 1 Uhr ab geschlossen. Es wird in allen Angelegenheiten unentgeltlich Rat und Auskunft erteilt und auch Schriftsätze aller Art werden kostenlos angefertigt.

500 Mark Belohnung! Die Diebstähle von Leitungsdrähten nehmen kein Ende. Am 17. d. M. sind auf der Straße Rosenthal-Weidenhof und Breslau-Weide zusammen 1300 Meter Telegraphen-Bronzebrähte herausgeschnitten und gestohlen worden, vermutlich, um nach Breslau gebracht und verkauft zu werden. Da durch diese Diebstähle das öffentliche Interesse empfindlich berührt wird, hat die Postverwaltung auf die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt, und das Publikum wird gebeten, zur Ermittlung der Diebe und Helfer mit beizutragen. Meldungen erbeten Zimmer 56 des Polizeipräsidiums.

Ueberrascht. Ein auf der Helmutstraße wohnhafter Kutscher hatte sich in der Nacht zum 20. d. M. überreich mit Braten zu Weihnachten verlogt. Er war bei einem Gutsherrn in Reulendorf, Kreis Neumarkt, in Stellung und hatte die Gelegenheit benutzt, um dort aus dem Stall 2 Gänse, 3 Enten und 1 Hahn zu stehlen. Er hatte das Geflügel gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet und sich damit nach Breslau in die elterliche Wohnung begeben. Hier sah er nun und war fleißig mit dem Abputzen beschäftigt, als Polizeibeamte bei ihm eintraten und die Diebstahlsbeschuldigungen und ihn festnahmen.

185 Personen eingeliefert wurden in der Woche vom 18. bis 24. in das hiesige Polizeigefängnis, darunter wegen: Einbruchdiebstahl 8, eintägiger 27, Fehlgeld 4, Betrug 6, Unterschlagung 4, Steuervergehen 7, Fahrraddiebstahl 2, Betrug 4, Arbeitsvergehen 8, Wad 1, Erpressung 1, Fürsorge 9, Sittenübertretung 5, Obdachlosigkeit 25, Saufes 3, Fälschung als Ausführender 5, Spionage 2, Raubverbrechen 2.

Gerichtliches.

Gesichts-Wander-Gewerbeschein für Ausländer.

Am Sonnabend, dem letzten Tage der außerordentlichen Schwurgerichtsperiode, stand eine Strafsache zur Verhandlung an, die recht interessante Momente zeitigte. Um eine Schädigung der inländischen Händler durch die Ausländer zu vermeiden, werden für die Ausländer nur eine beschränkte Anzahl Wander-Gewerbescheine ausgestellt. Die Ausstellung und Verlängerung der Wander-Gewerbescheine lag u. a. auch dem Regierungs-Bürogehilfen Alfred Lupp ab. Da wandte sich auch eines Tages der Handelsmann Marfus W a h r m a n n an Lupp um Ausstellung eines Wander-Gewerbescheines. Er war wohl bereits seit 1909 in Deutschland, aber sein Gesuch auf einen Gewerbeschein wurde immer abschlägig beschieden. Dem Lupp stand der Fallmillempel des betreffenden Dezernenten zur Verfügung und so stellte er, ohne daß die Personalien der Polizei vorgelegt hatten, dem Lupp einen Wander-Gewerbeschein aus, wofür dieser sich dann erkenntlich zeigte. Da diese Sache so gut gelungen war, kam Wahrmann nun auch mit anderen Gesuchen, und so stellte Lupp in kurzer Zeit etwa 80 Wander-Gewerbescheine für Ausländer aus. Für diese Gefälligkeit wurde Lupp mit Geld insgesamt etwa 4000 Mark, entschädigt, auch erhielt Frau L. Patele mit Lebensmitteln. Als die Unregelmäßigkeiten herauskamen, wurde Lupp entlassen, und unter Anklage gestellt. Er sagt, er habe aus Not gearbeitet, auch habe er Mitleid mit den Ausländern gehabt. Als er aus dem Kriege zurück kam, trat er bei der Regierung ein, wo er zunächst ohne Gehalt arbeitete, bis er dann mit 600 Mark Monatsgehalt entschädigt wurde.

Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach I s a a c s o n U r k u n d e n f ä l s c h u n g u n d B e s t e h u n g, bezw. Anstiftung dazu; beiden Angeklagten wurden milde-rnde Umstände zugestanden, Lupp und Wahrmann wurden zu je einem Jahre G e f ä n g n i s verurteilt und die Bestechungsumme in Höhe von 8000 Mark dem Staat für verfallen erklärt. Die Entscheidung über eine Bewährungsfrist wurde von der eingeholenden Auskunft abhängig gemacht.

Schläge Diebe.

Im Januar und Februar d. J. wurden in Gräbichen, Kleiten-dorf und Hochborn eine Unmenge Kleinviehdiebstähle verübt. Nie gelang es, der Täter habhaft zu werden. Die Diebe hatten nicht nur auf Gutshöfen oder bei begüterten Leuten, sie hielten auch dem kleinen Manne die Ränigchen oder die Hühner aus dem Schrebergarten. Da begegneten am 26. Februar, früh morgens in der 4. Stunde zwei Sipobeamte am Rinderzobten zwei Männern mit Rucksäcken, die sich schon nach allen Seiten umjagen. Sie wurden angehalten und bei Durchsuchung der Rucksäcke wurden 15 Hühner und 4 Ränigchen gefunden. Obgleich die abgeschlachteten Tiere noch warm waren, behaupteten die Burken, sie hätten sie am Bahnhof gekauft. Sie wurden verhaftet und auf der Polizeiwache ihre Namen festgestellt. Es waren der Handelsmann Max W o l f und der Schuhmacher Emil T h a m m. Eine Hausdurchsuchung bei der Mutter des Wolf, die in Gräbichen auf der Flemingstraße wohnt, förderte noch sechs lebende Hühner, sogenannte Itzliener, zutage. Es wurde nun festgestellt, daß die Italiener einem Fabrikbesitzer in Gräbichen gestohlen worden waren und die 15 abgeschlachteten Hühner einem Landwirt in Kleiten-dorf. Die Ausführung der Diebstähle war in allen Fällen die gleiche, so daß angenommen wurde, die beiden gefakten Burken haben auch alle die anderen Einbrüche verübt, bei denen nicht nur Ränigchen und Hühner, sondern auch Schafe und Schweine gestohlen wurden.

Jetzt standen Wolf und Thamm vor der Strafkammer, um sich wegen fortgesetzten Einbruchdiebstahls zu verantworten. In einer Reihe von Fällen mußte Verzagung eintreten; wegen der beiden nachgewiesenen Einbruchdiebstähle wurde Wolf, der bisher unbestraft ist, zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt, und wurde sofort verhaftet. Thamm erhielt wegen eines Einbruchdiebstahls ein Jahr Gefängnis. Frau Wolf war wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Fehlgelderei angeklagt. Bei ihr erkannte das Gericht wegen ein-facher Fehlgelderei auf 6 Monate Gefängnis.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Mitteilungen der Direktoren.

Stadttheater. Heute, nachmittags 3 Uhr: „Prinzessin Fuschewind“, abends 7 1/2 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“ mit den Damen Dannenberg, Gajewska, Keiler, Neiß, Ohs-Wahl und den Herren Fraber, Haußhild, Hohberg, Kuhl, Roth, Taubert, Williams. Musikalische Leitung: Dr. Fritz Müller-Krem. Spielleitung: Dr. Georg Paul. Morgen, nachmittags 3 Uhr: „Prinzessin Fuschewind“, abends 7 1/2 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Freitag, nachmittags 3 Uhr: „Prinzessin Fuschewind“, abends 7 Uhr: „Lohengrin“.

Vereinigte Theater. Am Mittwoch wird im Lobe-Theater nachmittags zu billigen Preisen das Märchen „Die Sieben-meilenkiesel“, abends der Schwanz „Der Hühnerhof“ gegeben. Noda Noda und Köhlers lustige Schurre „Die sieben herrnhügel“, die, inzmittler von Gottfried Jahnke am Donnerstag ihre Erstaufführung erlebt, ist heute mit den Damen Beding, Kautz, Anaad, Keller, Meiß, v. d. Heide, Schöb, Stoff, Wagner, den Herren Berg, Barna, Benisch-Kasper, Sibirski, Söhme, Gallenhausen, Fedden, Halbach, Halberm, Höder, Kolleg, Richterberg, Marich, Mamede, Renjer, Rothe, Schiedel, Schliebener, Seib, Veit, Wemhöfer, Wiesner, Jügg.

Thalia-Theater findet am Mittwoch die Erstaufführung von „Unter der blühenden Linde“ statt. Das von Julius Karsfeld inszenierte Stück ist besetzt mit den Damen Beime, Christamm, Marich, Meinz, Nordheim, Wurm, den Herren Claus, Frach, Habel, Honna, Leopold, Reyn, Thied. Nachmittags zu billigen Preisen „Altenbrödel“.

Fritz's Bulb. Die Eröffnung vollzog sich unter einem verheißungsvollen Stern. Die Vorstellungen waren ausverkauft und wurde Nummer auf Nummer bejubelt. Es empfiehlt sich, die Eintrittskarten im Vorverkauf, Barisch und Ziruskasse, zu erheben.

Wasserstand

vom 28. Dezember 1921.

Table with 2 columns: Location and Water Level. Locations include Kaffee, Krupitz, Kofel, Krieg (Kaffee), Kottwitz, Kaffeeumgebung (Ober-Wege), Kaffeeumgebung (Unter-Wege). Water levels are given in meters above or below zero.

Bereinstalender.

Deutscher Bauarbeiter-Verband. Wichtige Delegierten-Versammlung Freitag, den 30. Dezember, abends 5 Uhr, Zimmer 78 des Gewerkschaftshauses. (Bericht von der Lohnverhandlung.)

Parteilosen und Genoffinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Unterhaltung

Der Zuwachs.

Gegen Mittag hatten die Kinder noch nichts bemerkt, doch als sie um vier Uhr aus der Schule kamen, sahen sie, daß noch eine Person mehr im Hause war: nämlich Mutter Susat, die Hebamme. Wie sonst gingen sie zum Spielen, und um sechs Uhr rief sie Lartigaud zum Abendessen.

Mutter Susat sah mit ihnen. Sie fragten sich nicht, warum sie da sei. Es war ihnen lieb, daß sie Besuch hatten. Kinder wie Erwachsene finden so etwas ganz natürlich, wenn sie in frohlicher Stimmung sind. Lartigaud sagte:

„Nacht sind ja, Ihr Taugenschel! Heute abend gibst ein Extravergnügen, Ihr sollt bei Vater Boutet schlafen. Mutter und ich verzeihen wir können Euch nicht mitnehmen.“

Julie, die Älteste, ein zehnjähriges Mädchen, rief: „Ach, das ist ja gar nicht wahr, Ihr verzeiht ja gar nicht; ich weiß schon, was los ist!“

Doch sie hatte keine Ahnung! Wohl erinnerte sie sich, daß im vergangenen Jahre dieselbe Geschichte passiert war: man hatte sie alle zum Vater Boutet schlafen geschickt. Es wollte ihr jedoch nicht gelingen, sich genau auf die weiteren Vorgänge zu besinnen. Nur daß wußte sie, Vater und Mutter hatten keine Reise gemacht. Der Vater erwiderte:

„Zum Beweis dafür, daß das wahr ist, was ich Euch sage, sollt Ihr morgen früh statt der Suppe Schokolade haben.“

Sie zogen alle vier zusammen los. Emanuel, der nach Julie kam, der kleine Viktor, der drei, und die kleine Alice, die zwei Jahre alt war. Der Gedanke, daß sie bei fremden Leuten schlafen sollten, schüchtern sie ein wenig ein. Um sich Mut zu machen, sich selbstbewußter zu fühlen, sozulagen eine geschlossene Masse zu bilden, hatten sie sich alle vier angefaßt.

Sie kamen beim Vater Boutet, der Wäcker war, an. Sie machten die Tür auf, betraten den Laden, und da sie es nicht wagten, noch weiter vorzudringen, blieben sie alle vier vor dem Ladentisch stehen.

Mutter Boutet, die sie erwartet hatte, kam sogleich. Vater Boutet folgte ihr auf dem Fuß. In seiner Rechten hielt er eine Handvoll Mehl und um die kleine Gesellschaft zu belustigen, warf er sie Alice mitten ins Gesicht.

Julie erinnerte sich, daß er das auch im vergangenen Jahre so gemacht hatte, aber damals hatte er den kleinen Viktor mit dem Mehl geworfen. Der kleine Viktor war ein launisches Kind; er hatte geweint. Die kleine Alice, die von gutartiger Natur war, begann zu lachen. Ganz weiß sah sie aus.

Mutter Boutet läuberte, während sie die Kleinen ins hintere Zimmer führte, ihr Gesicht und säuberte ihre Schürze ab. Sie forderte sie nicht auf, Platz zu nehmen, weil nicht genug Stühle da waren. Sie sagte zu ihren Kindern:

„Steht jetzt auf und geht alle zusammen schlafen.“

Sie hatten drei Kinder. Louis war mit Emanuel im gleichen Alter, Emma war elf und Augustine, die Große, vierzehn Jahre alt. Jedes hatte sein eigenes Bett.

Für Louis und Emanuel war die Sache sehr einfach; es waren zwei Mannsleute, folglich konnte man sie gut zusammen tun. Von Rechts wegen hätte dann Emma mit Julie, und Augustine, die ein großes Bett besaß, mit den beiden Kleinen schlafen müssen; aber hier war die Frage nicht so einfach zu lösen.

Augustine war nicht wie andere Mädchen. Nichts konnte sie vertragen. Eines Tages neckte ihr Bruder sie. Sie rief ihm zu: „Willst Du das lassen!“ Er aber hatte seine Keckerei fortgesetzt. Im Laden war es. Da nahm sie ein Kilogramm und warf es nach seinem Kopfe. Das Gewicht war so dicht an ihm vorbeigeflogen, daß es sein Ohr gestreift hatte. Alle hatten Angst vor ihr.

Doch diese schlechten Eigenschaften Augustines wurden anderweitig reichlich ausgeglichen. Sie schlief nämlich unter einem dicken Daunentbett. Bei den Lartigauds gab es so etwas überhaupt nicht. Julie besand sich in einer rechten Klemme. Sie wußte, daß Augustine es nicht litt, daß man sie nachts berührte, und daß es dann derbe Fußtritte gab; doch zu gern hätte sie gewußt, wie es sich unter einem Daunentbett schläft. Sollten nun der kleine Viktor und die kleine Alice bei Augustine übernachten und die Fußtritte bekommen, oder sollte sie sie hinstellen und dafür unter dem Daunentbett ruhen? Einen Augenblick lang prüfte sie die Sache, aber da die große Neugier, die sie beherrscht, den Sieg davontrug, so rief sie:

„Viktor und Alice sollen bei Emma schlafen und ich bei Augustine, weil sie hässlich ist.“

Augustine nahm so viel Raum ein, wie sie nur irgend konnte. Julie schlief schlecht in einer Ecke, alle Stunden wachte sie auf; aber unter einem Daunentbett ist es möglich; so heiß wurde es ihr, daß sie ganz in Schweiß geriet. Im Winter mußte das noch schöner sein.

So ging die Nacht für alle hin. Am folgenden Morgen beim Erwachen, waren die vier Kinder Lartigauds aber doch überrascht, als sie merkten, daß sie beim Vater Boutet geschlafen hatten. Was war denn eigentlich passiert? Julie mußte eine ganze Weile nachdenken, um sich auf alles zu besinnen. Alles fiel ihr jetzt wieder ein, und sogar noch etwas Neues: nämlich daß, als sie im vergangenen Jahre aufgestanden und im Begriff wegzugehen gewesen waren, Vater Boutet jedem ein kleines, noch ganz warmes Brot mitgegeben hatte. Doch sie war ganz besonders neugierig auf etwas, über das sie sich noch nicht ganz klar war und so sprach sie geschwind aus dem Bett.

Sie zog sich so rasch wie möglich an, nicht einmal um einen Kamm zum Haar machen hat sie. Mutter Boutet kam herein und sagte:

„Warte doch noch einen Augenblick, Vater Boutet wird Dir ein kleines warmes Brot bringen.“

Sie wollte aber nicht warten, lieber verzichtete sie auf das kleine Brot. Sie ging fort. Ganz stolz war sie, daß sie nicht zu Hause geschlafen hatte. Am liebsten wäre sie unterwegs jemand begegnet, um sagen zu können:

„Du denkst wohl, ich komme von Haus. Nein, ich habe beim Vater Boutet geschlafen.“

Als sie vor ihrer Wohnung war, ging in ihrem Kopf etwas ganz Wertwüdiges vor. Wie dumm war sie doch! Sie wußte ganz genau, daß ihre Eltern nicht verreist waren, aber sie hatte doch vergessen, und das fiel ihr jetzt plötzlich wieder ein. Im vorigen Jahre hatte sich alles in derselben Weise abgespielt. Als sie die Tür öffnete, war sie daher durchaus nicht überrascht. Ihre Mutter lag noch im Bett; am Kopfe stand eine kleine Wiege, deren Vorhänge zugezogen waren. Ja, so war's gewesen! Sogleich fragte sie:

„Ist ein Junge oder ein Mädchen?“

Lartigaud begann zu lachen und sagte: „Sieh mal an, Du weißt also doch Bescheid! Na — es ist noch ein Junge, die Mädchen löstest Du nicht.“

Doch sie bekam Schelte, weil sie nicht auf ihre Geschwister gewartet hatte. Um sie zu fragen, hieß es:

„Du betommst ihn erst zu sehen, wenn alle da sind.“

Emanuel mußte es wie sie. Im Galopp kam er vor den beiden Kleinen angefaßt. Sein Brot, das noch warm war, steckte in seinem Munde; er war ganz außer Atem. Doch er merkte nichts. Er war so gerannt, weil er geglaubt hatte, daß die Schokolade fertig sei.

Die beiden Kleinen trafen nach einer Weile ein. Wie leicht hätten sie von einem Wagen übersahren werden können!

Jedes trug sein Brötchen in der Hand. Der kleinen Alice mußte die Nase gepußt werden.

Man verarmelte sie alle vier um die Wiege. Lartigaud zog die Vorhänge auseinander und sagte:

„Da ist noch einer!“

Die beiden Kleinen konnten noch nichts sehen, weil die Wiege so hoch war. Mutter Susat, die noch nicht fortgegangen war, holte das Kindchen heraus und zeigte es ihnen. Es war ganz rot. Die kleine Alice schreckte zurück, weil sie es mit der Angst bekam, doch der kleine Viktor wollte es anfassen. Das Kind wachte auf und begann sogleich zu schreien.

Charles Louis Philippe.

Ganz still zuweilen . . .

Von Casar Flaischlen.

Ganz still zuweilen wie ein Traum

Klingt in dir auf ein fernes Lied . . .

du weißt nicht, wie es plötzlich kam,

du weißt nicht, was es von dir will . . .

und wie ein Traum, ganz leis und still

verklingt es wieder, wie es kam . . .

wie plötzlich mitten im Gemüß

der Straße, mitten oft im Winter

ein Hauch von Rosen dich umweht,

wie dann und wann ein Bild

aus längstvergessenen Kindertagen

mit fragenden Augen vor dir steht . . .

ganz still und leis wie ein Traum . . .

du weißt nicht, wie es plötzlich kam,

du weißt nicht, was es von dir will,

und wie ein Traum ganz leis und still

verblaßt es wieder, wie es kam.

Ein gefährliches Individuum.

Von Frank Webedink.

(1896.)

Man findet hin und wieder naive Gemüter, die mit der fatalen Veranlagung zur Welt kommen, die Dinge zu sehen, wie sie sind. Glücklicherweise gebehren sie nur in den seltensten Fällen. Versteht man einmal, was sie meinen, so ist soviel wemigstens klar, daß man sie mißversteht. Für gewöhnlich erden sie im tiefsten Glend oder im Irrenhause. Das ist eine unheimliche Verurteilung für alle die, die sich damit beschäftigen, aus den bestehenden Vorurteilen Nutzen zu ziehen.

So kommt mir vor nicht gar zu langer Zeit solch ein naives Gemüt, ein Amerikaner aus Boston, mit großen blauen Kinder-Augen, und gesteht mir ganz offen, er sei nach Europa gekommen, um die deutsche Literatur kennen zu lernen.

„Sie hätten sich die Reise ersparen können“, entgegnete ich ihm. „Sie können die deutsche Literatur in Boston ebenso schön gedruckt und ebenso schlecht gebunden haben, wie hier in Deutschland.“

„Gesehen habe ich sie schon“, sagte der sonderbare Mensch. „Ich möchte sie gerne sehen.“ — In diesem Augenblick war mir schon völlig klar, daß ich es mit einem Sonderling zu tun hatte. —

„Was wollen Sie sehen?“ fragte ich ihn etwas betreten. „Sie meinen wohl die deutsche Literatur von vor hundert Jahren?“

Können Sie sich denken, was mir dieser Sohn der Wildnis darauf antwortete?

„Wenn ich vor hundert Jahren lebte, so würde ich jedenfalls die Literatur von vor hundert Jahren sehen wollen. Da ich aber, wie Sie vielleicht bemerkt haben werden, heute lebe, so möchte ich gerne die deutsche Literatur von heute sehen.“

Klingt solche Logik unserem verfeinerten deutschen Ohr nicht schon ganz wie beginnende Gemütsstörung? — Mir wurde unheimlich. Vor allem sah ich mich um, ob unser Gespräch von keinem Unbekannten belauscht worden war. Dann erst emschloß ich mich, bei dem gefährlichen Individuum stehen zu bleiben, lediglich aus psychologischem Interesse. Er aber schien sich des Wilderrettes von Empfindungen, die sein anstößiges Wesen in mir hervorgerufen, gar nicht bewußt zu sein.

„Wollen Sie mir bitte das Theater nennen“, sagte er mit der ernsthaftesten Miene der Welt, „in dem ich die neue deutsche Literatur im besten dargestellt sehen kann?“

Wenn der noch acht Tage unter uns weilt, dachte ich bei mir so im stillen, ohne daß er zu öffentlichem Aergernis Anlaß gibt, so will ich der niederträchtigste Schmeichelei sein, der jemals an einem Federhalter gelangt hat. Ich dachte lange nach. Ich durchstöberte mein Gehirn, wie man eine Kommodekapsel durchstöbert, und schließlich flüsterte ich dem Jüngling ins Ohr:

„Gehen Sie in Rils Kolosseum!“

„Wird dort die deutsche Literatur am besten gespielt?“

„Das nicht. — Aber was tut denn das?“

„Warum raten Sie mir denn dann, dorthin zu gehen?“

„Weil Sie dort wenigstens davon sicher sind, sich zu langweilen. Nur Kräfte ersten Ranges!“

„Aber wohin muß ich denn gehen, um die heutige deutsche Literatur kennen zu lernen? Ich bin extra bezwungen von Amerika herübergekommen!“

„Mein lieber junger Freund“, antwortete ich ihm. „Wenn Sie die heutige Literatur auf der Bühne sehen wollen, dann kommen Sie bitte in hundert Jahren wieder über den Ocean. Ich gebe Ihnen Rendezvous auf den 1. Oktober 1999 nachts zwölften und ein Uhr im Kaiserstheater. Dann werde ich Ihnen mit Stolz sagen: „Gehen Sie ins königliche Hoftheater!“

Der Amerikaner rief den nächsten Schuhmann herbei. „Arretieren Sie diesen Herrn!“ sagte er, auf mich deutend. „Er ist verrückt.“

Aber der Schuhmann, nachdem er sich unser Gespräch über Literatur hatte auseinandersetzen lassen, gebot dem Sohne der Vereinigten Staaten, ihn zu folgen. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört. Hoffentlich hat man ihn unschädlich gemacht.

Eine bessere Welt gestalten könnt ihr zu der Bitter Süß, was ihr müßt zusammenarbeiten, feiner wird ihr sein. Ja, es bricht der Morgenstämmer einer neuen Zeit herein, aber dies vergeßt nie:

Einig, einzig müßt ihr sein!

Bekenne dich stolz als Sozialistin!

Deutschnationale Frauen bekennen laut und offen ihre Genugung. Ueberall werden sie für ihre Gedanken und stärken damit ihre Bewegung. Sozialistischen Frauen fehlt meist dieser Bekennernut. Sie treten nicht gern mit ihrer Ueberzeugung hervor. Sie fürchten, wenn der Lehrer es erführe, würde er ihren Kindern schlechtere Zeugnisse geben; der Kaufmann würde sie nicht mehr bedienen, der Geistliche würde sie nicht mehr grüßen, ihre Kinder nicht konfirmieren oder sich weigern, bei der Beerdigung eine Leichenrede zu halten.

Nichts schädigt eine Bewegung so sehr wie Menschenfurcht und Respektlosigkeit. Die alten Zeiten sind vorbei, wo Gesetze und öffentliche Einrichtungen in den Sitzungszimmern von Fürsten und Behörden beraten und durchgeführt wurden. Heute macht und übermacht die öffentliche Meinung die Gesetze. Die öffentliche Meinung beruht aber nicht bloß auf dem, was die Zeitungen schreiben. Denn auch die Zeitungsschreiber müssen Rücksicht nehmen auf ihre Leser und Lesertinnen. Wenn diese etwas nicht wollen, so kann die Presse es ihnen nicht mit Gewalt aufschwemmen. Man denke nur an die Kriegsberichte oder die Nachrichten der Kappelerungsblätter, die schließlich niemand mehr glaubte. Was die öffentliche Meinung ablehnt, kann nicht Gesetz werden oder sich jedenfalls nicht lange halten.

Die Frau hat oft mehr Gelegenheit als der Mann, an der Beeinflussung der öffentlichen Meinung mitzuwirken. Sie kommt mit vielen Leuten zusammen im Hause, auf dem Markt, im Laden, auf der Bahn, im Wartezimmer, im Wirtshaus oder in Versammlungen. Wenn über die Gegenwart geklagt wird und die früheren Zeiten gepriesen werden, dann schweige sie nicht, sehe sich nicht ängstlich nach den andern um oder spreche ihnen gar nach dem Munde, sondern betone, daß das, was schlecht ist, auf dem Reich der sozialistischen Einrichtungen beruhe. Daß Schieber, Spekulanten und Wucherer ein künstliches Leben führen ohne große Anstrengungen, während die Arbeiterfrauen von früh bis spät sich abrackern müssen, um das Notdürftigste für ihre Familien zu erhalten, kommt daher, daß wir noch viel zu wenig Sozialismus haben.

Um als Sozialistin zu wirken, um stolz auf diese große Bewegung zu sein, muß die Frau natürlich wissen, was eigentlich der Sozialismus will. Er besteht nicht im Schimpfen über hohe Preise oder hohe Steuern. Das tut die deutschnationale Frau ebenfalls. Auch nicht in der Ablehnung gewissenloser Kriegsebene und Kürsterverhimmelung. Der Sozialismus will viel mehr. Er will eine neue Gesellschaft, die das Recht der breiten Massen auf ein menschenwürdiges Dasein anerkennt. Er fordert, daß Eigentum nur dann von der öffentlichen Gewalt geschützt und anerkannt wird, wenn es eigene Arbeit entkammt. Verdankt es seine Entstehung der Arbeit anderer: (z. B. wenn durch Bau einer Eisenbahn der Boden um 100 Prozent an Wert steigt), so werde es durch immer härtere Besteuerung zum Besitz der Allgemeinheit. Nur Arbeitsunfähige, Alte, Kranke, Kinder, hoffende und stillende Mütter und unerschufel Arbeitslose haben auch ohne entsprechende Gegenleistung einen Anspruch auf menschenwürdige Lebenshaltung durch gesellschaftliche Versorgung. Wenn heute über die Not der Kleinrentner geklagt wird, so liegt das daran, daß die Allgemeinheit die Verpflichtung zu einer wirklich angemessenen Versorgung der Arbeitsunfähigen noch nicht genügend anerkennt. In früheren Zeiten hat man diese Leute einfach der privaten Wohltätigkeit überlassen und einen gesellschaftlichen Anspruch der Versorgung überhaupt nicht anerkannt. Nicht Rückkehr zu den alten menschenunwürdigen Einrichtungen, sondern vorwärts zu noch sozialerem Gesetze muß daher die Lösung sein!

Auch auf dem Gebiete der Erziehung heißt es vorwärts, nicht rückwärts! In einer wirklich sozialen Gesellschaft hat jedes Kind einen Anspruch darauf, sorgfältig ausgebildet und erzogen zu werden. Wenn heute ein armes Kind sich eignete zum Arzt, Volkswirt, Richter, Forscher, Künstler, Lehrer, Kaufmann, Betriebsleiter oder Staatsmann, so würde es in den allermeisten Fällen nicht dazu kommen, weil die Mittel fehlen, dem Kinde die entsprechende Vorbildung und Erziehung zu geben. Hier harren also noch große Aufgaben ihrer Erfüllung, bis es geknagt, alle die künstlichen, aus früherer Zeit übernommenen Hemmnisse zu beseitigen, die die freie Entfaltung der edlen Kräfte aller im Dienste der Allgemeinheit bisher hinderten. Man frage die deutschnationale Frau: Was hat das reiche kaiserliche Deutschland für diese ungemein wichtige „nationale“ Aufgabe getan?

Ganz besonders bedarf das Zusammenleben der Völker eine durchgreifende soziale Umgestaltung. Die Kriegseliden haben jeder Frau eingehämmert, daß es sich hierbei nicht um die Privatangelegenheiten der großen Staatsmänner handelt, sondern um Leben und Zukunft jeder einzelnen Familie des Volkes. Hier tut Aufrüstung bitter not. Man frage die deutschnationale Frau: Was die monarchischen Regierungen bisher taten, um die soziale Lage zu verhüten? Wie kommt es denn überhaupt zu einem Staat, der mehr Kohlen- oder Erzaruben, fruchtbarere Landstriche, günstigere Verkehrsmittel besitzen als der Nachbarstaat. Da die Staaten auf Grund falsch angelegener Erbgründe es für ruhmreicher halten, sich bezwungen zu schlagen, statt sich durch gegenseitiges Entgegenkommen zu verständigen, so müssen Millionen kräftiger junger Menschen ihr Leben oder ihre Gesundheit lassen. Milliarden von Wertes werden verpulvert, und das Ende ist unerträglich gesteigerter Völkerrach. Konnte sich die Kampffreude, der Heldennut, die Unternehmungslust nicht besser entwickeln, wenn die kriegsführenden Völker gemeinsam zu streben zogen gegen all das soziale Wohnungs- und Kinderelend, gegen Volkskrankheiten, Unwissenheit und Korberei?

Nur wenn die Frau sich daran gewöhnt, den Sozialismus in seiner ganzen Größe und Höhe zu erfassen, kann sie ihn mit ganzer Seele lieben und für ihn begeistern werden. Sagt ihr die deutschnationale Frau: „Aber Ihre sozialistischen Ideen sind unerfüllbar. Armut, Krieg, Unbildung, Obrigkeit und Ausbeutung hat es immer gegeben, und sie werden auch bleiben.“ So weise die Sozialistin sich darauf hin, daß doch schon so manche jahrelangende alten menschenunwürdigen Einrichtungen durch die tatkräftige Arbeit waderer Kämpfer verschwunden sind. Zehntender und Hexen werden nicht mehr verbrannt, schwächliche Kinder und Geistesranke nicht mehr dem Hungertode ausgeliefert, Verbrecher nicht mehr gefoltert oder mit glühenden Jangen bearbeitet, Menschen nicht mehr wie Vieh als Sklaven verkauft. Sollte nicht auch das Recht eines jeden Menschen auf volle Entfaltung seiner besten Kräfte im Dienste aller einmal etwas Selbstverständliches werden?

Wenn die Menschheit aus lauter Respektlosigkeit und Angst haben behände, so würden wir heute noch wie Affen auf Bäumen herumklettern. Der erste, der Eisen schmelzte, den Ocean befuhr, die Schrift benutzte, Krankheiten heilte oder Götterbilder erschlug, wurde von seinen Zeitgenossen als Schwärmer verpöbel oder als Ketzler verbrannt oder geißelt. Das hat keine Menschen nicht entmutigt. Im Gegenteil! Mit stolzem Bekennernut traten sie für ihre Ideen ein und lachten, die am Alten hängenden für ihre Gedanken zu gewinnen.

Ohne Mönche und Krieger, ohne Entlassung und Dofel ist keine Bewegung noch geworden. Man denke nur an die zahlreichen Verfolgungen der ersten Christen, die den Menschen eine neue Gestalt gaben. Auch die sozialistische Bewegung hat ihre Blutzugungen, die ihr Leben, ihre Gesundheit, ihre Freiheit ihr opferten. Heute erfordert das offene Bekennernut zum

